



Im Zentrum steht die Wissenschaft

Dies academicus 2000

7. Dezember 2000

Ansprache des Präsidenten

Wolfgang A. Herrmann

Unsere Alma Mater hat gerufen, und Sie alle sind gekommen. Universität, das sind die Menschen, die in ihr arbeiten und wirken, die sie gestalten, und es sind die Menschen, die sie zugeneigt fördern. Ihnen allen, meine verehrten Damen und Herren, gilt mein persönlicher Willkommensgruß. Ich begrüße Sie namens der Hochschulleitung und unserer zwölf Fakultäten, denen wir jüngst die Glückszahl der 13. hinzugefügt haben: die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft in Gründung. Ihrer aller Gegenwart, der Gäste aus nah und fern, verstehen wir als Zeichen der Sympathie für eine Hochschule, die sich um Erneuerung und Zukunft bemüht.

Die Menschen aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus Politik und Gesellschaft, die Jungen ebenso wie die Lebenserfahrenen, die Begeisterten wie die Nachdenklichen - alle sie braucht eine moderne Universität, um dorthin zu kommen, wo sie der große Historiker Thomas Nipperdey einst gesehen hat: nämlich nicht in der Peripherie, sondern »im Zentrum des geistigen Haushalts der Nation« - schöner hat es bisher keiner gesagt. Ihre Anwesenheit, verehrte Festversammlung, ermutigt uns, den eingeschlagenen Weg voranzubringen, schul- und hochschulpolitische Fragen über die Grenzen unserer Institution hinaus aufzugreifen, die Bildungspolitik des Landes mit aktiven Anregungen und konkreten Schritten zu begleiten, die Brücken zur Wirtschaft und den Dialog mit der Politik zu verstärken, den Wettbewerb zwischen den Universitäten anzutreiben und den Geist der Weltoffenheit zu kultivieren.

Gestatten Sie mir deshalb, dass ich bei allen Fortschritten, die wir im vergangenen Jahr wieder gemacht haben, heute die Menschen in den Mittelpunkt meiner Ansprache stelle, so sehr ich um Nachsicht bitten muss, wenn ich Sie nicht alle einzeln beim Namen nennen kann.

Mein respektvoller Gruß gilt unserem Herrn Ministerpräsidenten. Er gibt uns die Ehre seines Festvortrags. Dass er dafür den europäischen Gipfel in Nizza kurzfristig verlässt, belegt abermals den hohen Stellenwert, den Wissenschaft, Forschung und Technologie in seiner Politik beanspruchen. Der Beifall für Herrn Ministerpräsidenten gilt aber auch Ihnen, verehrte Frau Stoiber. Ihre Anwesenheit vollendet jene Atmosphäre, die unsere

Technische Universität der pragmatischen Handwerker und Wissenschaftler durch die Berufung gescheiter und ebenso charmanter Professorinnen zu kultivieren begonnen hat. Mit unserer neuen Gynäkologin Marion Kiechle haben wir nunmehr die neunte Frau innerhalb weniger Jahre auf einen wichtigen Lehrstuhl unserer Universität berufen. Der jungen Kollegin gelten meine Zukunftswünsche stellvertretend für die 25 exzellenten Neuberufungen, die uns in diesem Jahr wieder gelungen sind.

Einen ersten Bruch im Protokoll riskierend, begrüße ich damit die Anwesenden unserer 410 Professoren. Ihnen im besonderen, aber auch den 8100 Mitarbeitern einschließlich Klinikum rechts der Isar und Deutsches Herzzentrum, verdanken wir nicht nur die Ausbildung unserer 20000 Studierenden, sondern auch die beständige Modernisierung des Lehr- und Forschungsangebots sowie die Umsetzung der damit verbundenen Strukturpolitik. Gerade im Zeitalter der sekundenschnellen Information und ihrer Technologien lebt Universität von der Lehrer-Schüler-Beziehung, vom Gespräch und vom akademischen Vorbild. Es ist das Gespräch, aus dem sich die Bandbreite des Faches erschließt, und sich Bildungshorizonte über das eigene Fach hinaus auftun. Wir sind als Hochschule um die Ausbildung von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern, Architekten, Ärzten und Lehrern bemüht, die ihr Fach souverän beherrschen, aber auch Bürgersinn und Weltoffenheit besitzen.

Je komplexer und komplizierter unsere technische Welt wird, desto klarer erkennen wir im Staunenkönnen, Innehalten und Nachdenken die Wurzel aller Kreativität. Zur akademischen Bildung gehören nicht nur technische Intelligenz und fachliche Souveränität, sondern auch kulturelle Sensibilität und soziale Kompetenz. Hierfür haben wir in einzelnen Studienangeboten die Voraussetzungen zu schaffen begonnen.

In diesem Geiste darf ich aus dem »Hochschulentwicklungsplan 2000« zitieren: »Die Technische Universität München erkennt im Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung eine Verpflichtung zur Fortentwicklung von Wissenschaft und Technik«. Nichts wäre menschenunwürdiger als eine Welt ohne Technik - Stichworte Weltbevölkerungsentwicklung, Nahrung, Ernährung, Ressourcenhaushalt. Hier begrüße

ich Seine Eminenz Friedrich Kardinal Wetter, Erzbischof der »TU-Stammlande« München und Freising, und mit ihm Herrn Regionalbischof Dr. Bogdahn in Vertretung des Herrn Landesbischofs sowie Herrn Ahmad Al Kalifa für die Islamische Gesellschaft in Deutschland. Je mehr unsere Wissenschaft die Grenzen der Erkenntnis überschreitet, je mehr sie in die molekularen Grundlagen des Lebens eindringt, je mehr moderne Technik in anderen Kultur- kreisen voranschreitet, um so mehr suchen die Menschen nach der Spiritualität ihres Wesens, umso größer ist ihr Heimatbedürfnis, und umso größer sollte auch der Respekt vor der religiösen Verankerung der Menschen ferner Kulturen sein.

Unserer historischen Herkunft werden wir uns bewusst, wenn ich Sie, Königliche Hoheit Herzog Franz von Bayern, begrüße - Nachfahre der Familie unseres Universitätsgründers Ludwig II. (1868), dessen Portrait auf meiner Amtskette bewundert werden darf. Mit Ihnen sind weitere 15 Ehrensensoren gekommen, die heute ihre beiden neuen Kollegen in die Mitte nehmen: Prof. Ernst Denert und Hans Kröner. Unseren Genesungswunsch rufen wir Herrn Ehrensensator Friedrich Schiedel zu: Er finanziert den neuen Kindergarten der TUM. Über dieses Projekt mögen viele geschmunzelt haben, als ich es in meiner Antrittsrede 1995 ankündigte. Im Frühjahr ist der Neubau fertig, nebenan, Richard Wagner-Straße, beste Lage. Das ist ein Beitrag zum »Unternehmen Hochschule«.

Für die Bayerische Staatsregierung begrüße ich Herrn Staatssekretär Freller. Mit dem Kultusministerium verbinden uns Tagesthemen und strategische schulpolitische Linien. Der beschleunigte Weg zum Abitur, der Weg zum achtjährigen Ganztagsgymnasium und zu einem naturwissenschaftlich-technischen Gymnasium in Bayern, findet unsere aktive Unterstützung. Es gibt gar keinen anderen Weg. Mit der technischen Lehrerbildung sind wir gut aufgestellt. Die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung sind keine Fußnoten in unserer Partitur.

Es ist mir eine besondere Ehre, als Resonanz auf die Internationalisierung unserer Hochschule namhafte Vertreter des Diplomatischen Corps begrüßen zu dürfen. Frau

Generalkonsulin Kozłowska nenne ich zuerst, weil wir noch nie so viele Studierende aus Polen, Ihrem Land, und Osteuropa hatten. Von den nahezu 1000 Studierenden des Faches Informatik im ersten Semester kommen etwa 250 aus Osteuropa. Hinzu kommen zahlreiche namhafte Gastwissenschaftler. Die Gründung unseres »Osteuropa-Zentrums« vor vier Jahren war eine gute Idee. Ebenso gut war die Idee, in Unkenntnis einer Vereinbarung der Hochschulrektorenkonferenz die deutsche Sprachprüfung für ausländische Studienbewerber einfach abzuschaffen. Unsere Universität ist dadurch internationaler und farbiger geworden. Viele Sprachen hört man auf dem Campus. Dazu passt gut, dass wir den neuen Studiengang zum »Master of Science in Communications Engineering« ganz in englischer Sprache anbieten. Von den 30 Studierenden aus elf Ländern haben 24 soeben das Examen geschafft, 22 sind in deutschen HighTech-Unternehmen berufstätig. Das ist ein konkreter Beitrag zur »Green Card-Diskussion«. Wir haben unser Wissen auf der Höhe der Zeit sowie unser Wissenschaftsverständnis vermittelt, wir haben unsere Lebens- und Arbeitswelt geöffnet, und wir haben für manche damit eine neue Heimat geschaffen.

Mein Willkommensgruß gilt Herrn Generalkonsul Grassin von der Republik Frankreich. Mit Frankreich sind wir institutionell über das »Bayerisch-Französische Hochschulkolleg« mit Sitz an der TU München verbunden. Willkommen den konsularischen Vertretungen der Volksrepublik China, der Republik Tunesien und der Republik Türkei.

Hoherfreut begrüße ich für die Legislative die Spitze des Hochschulausschusses im Bayerischen Landtag die Abgeordneten Herrn Dr. Wilhelm und Frau Dr. Baumann - unsere ehemalige Doktorandin der Lebensmittelchemie. Dr. Wilhelms Initiativen bei der Hochschulreform und Hilfen bei der konkreten Ausgestaltung derselben finden unseren großen Respekt. Ich begrüße die Herren Abgeordneten Dr. Gröber, Dr. Waschler, Dr. Pschierer, Peter Hufe und Dr. Söder. Viele Gespräche, ob Forschungsreaktor München II oder Hochschulpolitik, aber immer mit Blick pfeilgerade nach vorn, verbinden uns. Weil die Altbayern und Schwaben schnell und zuverlässig sind, schauen die Jungbayern aus

dem Norden auf uns - herunter natürlich. Es ist eben auch hier der Wettbewerb, der Bayern voranbringt, weil wir in der Sache zusammenhalten.

Viele verbinden die TU mit schierer Technik. Dass aber erstens Technik und ihre Wissenschaft eine hochdifferenzierte Materie sind, und dass - zweitens - die Fächerbreite bei uns sehr groß ist, das zeigt sich nicht nur an den Kosten, die wir dem Steuerzahler Jahr für Jahr zumuten müssen, nämlich eine Milliarde Mark. Diese Zahl wird leibhaftig eingerahmt von den Abgeordneten des Bayerischen Landtags und dem Präsidenten des Obersten Bayerischen Rechnungshofes, Herrn Dr. Metzger, den ich hiermit ebenso herzlich wie respektvoll und verbunden mit dem Wunsch begrüße, seinem Namen nicht ohne Not Ehre machen zu wollen. Unsere Vorstellungen von einer flexiblen, verantwortungsbewussten Budgetierung der Universität treffen sich in ihrer Zielsetzung, und sie vertragen sich durchaus mit dem Budgetrecht des Landtags. Der Milliarde steht eine Leistungsbilanz entgegen, die auszuführen hier nicht die Zeit ist.

Beim Stichwort Fächervielfalt sind mir aber eigentlich die Herren Ministerialdirektoren eingefallen, die jetzt an der Reihe sind. Ich begrüße den Amtschef der Bayerischen Staatskanzlei, Herrn Dr. Schön, und den Amtschef des Wissenschaftsministeriums, Herrn Dr. Quint. Er ist sozusagen naturalisiertes Familienmitglied von Amts wegen, aber er ist auch gerne bei uns. Er kommt trotz und wegen unserer vielen Vorschläge, Vorstöße und Umstöße. Nur Umtriebe haben wir nicht, die überlassen wir anderen. Dr. Quints Mitgliedschaft im Verwaltungsrat unserer Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan mit dem jährlichen Kesselfleischessen stellt den gerechten Ausgleich immer wieder her. Leben und leben lassen, in dieser Reihenfolge, Liberalitas Bavariae. Unser langjähriger Referent, Herr Dr. Weiß, konnte von den Tagesmühen der Technischen Universität nur dadurch befreit werden, dass ihm die Leitung der gesamten Hochschulabteilung des Ministeriums übertragen wurde. Er ist uns nicht losgeworden und heute hier, und wir gratulieren herzlich zum Aufstieg! Herr Dr. Schwab rückt nach. Er hat unbürokratische Geschicklichkeit bei der Neubaugängung Informatik/Mathematik bewiesen. Dass auch Sie, Herr Ministerialdirektor Schneider, als neuer Chef der Obersten Baubehörde zu einem neuen, zeitgemäßen Verständnis beim

Hochschulbau bereit sind, ermutigt vor allem eine Hochschule, die sich im internationalen Wettbewerb ellenlange Planungsverfahren und formalistisches Schubladendenken nicht mehr leisten kann. Die Beschleunigung staatlicher Bauverfahren ist ein zentraler Wettbewerbsfaktor. Eine Universität, die nicht ständig eine Baustelle ist, ist keine Universität.

Umbau: Unter dem Aspekt integrieren wir die Forstwissenschaftliche Fakultät am Standort Weihenstephan in das neue Wissenschaftszentrum. Dieser Bereich steht fachlich und emotional Herrn Ministerialdirektor Dr. Schreyer im Landwirtschaftsministerium nahe. Ich freue mich, Herr Dr. Schreyer, dass Sie sich in der TUM wohlfühlen, weiß doch jeder, was TUM auf englisch heißt. Von hinten gelesen ergibt sie MUT.

Wenn ich Herrn Dr. Fischer-Heidberger, Amtschef im Bayerischen Umweltministerium, meinen Willkommensgruß zurufe, dann in der Hoffnung, dass der gleichnamige Bundesbetrieb in Berlin hier keine unzulässige Beeinflussung jener Genehmigungsbehörde sieht, die für die Neue Forschungs-Neutronenquelle FRM II zuständig ist. Ich denke mir ja auch nichts dabei, wenn ich den neuen Präsidenten der Oberfinanzdirektion München, Herrn Dr. Jüptner, im gleichen Atemzug wie Herrn Generalstaatsanwalt Dr. Froschauer begrüße. Für Sie habe ich nichts zu bieten, ich bin ja nur Experimentaljurist.

Und nun unsere Bürgermeister, die uns nahezu vollständig die Ehre ihrer Anwesenheit geben. Unsere Hauptstandorte sind München, Garching und Freising-Weihenstephan. Nur Herr Oberbürgermeister Ude ist verhindert. Der Grund dafür seien allerdings nicht die Phantomschmerzen, die er wegen der Wissenschaftsverlagerung von München nach Garching empfindet, so versicherte er mir gestern noch glaubhaft. Herr Stadtrat Dr. Babor ist an seiner Stelle herbeigeeilt, um den Exodus zu stoppen. Ich begrüße ihn ebenso entspannt wie die Bürgermeister unserer Universitätsstädte Garching und Freising, Herrn Senator Karl und Kuratoriumsmitglied OB Thalhammer. Das Dreigestirn München - Garching - Freising, das in der »Munich Greater Area« unser Zentrum bildet,

entwickelt immer stärkere Wechselwirkungen mit der Region. Die TU München ist eine internationale Universität, aber sie ist in Bayern zu Hause, und sie versteht sich hier als Regionalfaktor.

So sind wir auch in Bayerns kleinster Gemeinde zu Hause, in der Jachenau mit ihren 900 Einwohnern. Dorthin und zur Nachbargemeinde Wallgau, wo schon Goethe genächtigt und Heinrich Heine gedichtet hat, gehört unser traditionsreiches »Oskar von Miller-Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft« mit Prof. Strobl an der Spitze. Ich grüße Herrn Bürgermeister Kaspar Danner. Weiter nach Iffeldorf: Dort hilft uns Bürgermeister Strauß, Europas dienstältester Bürgermeister, wenn Vizepräsident Melzer seine Limnologische Station an den Osterseen auf Gemeindegröße erweitert. Das ehemalige »Gasthaus zur Post« gehört uns jetzt. Es wird vorbildhaft von Studenten und Mitarbeitern zu einem Lehr- und Forschungsgebäude umgestaltet. Die Umbaukosten für rund 700 Quadratmeter Hauptnutzfläche werden sich für uns auf keine 500000 Mark belaufen, obwohl die Gesamtkosten offiziell zwischen 2,5 und 3 Millionen Mark geschätzt waren. Die Bauzeit ist elf Monate. Methode TUM, zur Nachahmung empfohlen. In Wettzell steht unsere Satelliten-Fundamentalstation zur hochpräzisen Erd- und Satellitenvermessung. Hier sind unsere Geodäten in einem weltweiten Verbund der Satellitenstationen.

Und nun die neuen Standorte: Aus Freyung-Grafenau ist Herr Landrat Urban herbeigeeilt. Dort entwickeln und erproben unsere Vermessungsingenieure und Forstwissenschaftler im Naturpark Bayerischer Wald ein mobiles Geoinformationssystem. In Straubing bauen wir das »Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe« mit Hilfe der »Offensive Zukunft Bayern« auf. Herzlich willkommen, Herr Oberbürgermeister Dr. Perlak. Beim Tandem Straubing - Weihenstephan kommt es nicht darauf an, wer vorne und wer hinten sitzt. Vielmehr kommt es auf die Gleichsinnigkeit der Kräfte und auf deren Ergänzung an. Straubing mit dem Gäuboden rundherum bietet gute Voraussetzungen zur Entwicklung nachwachsender Rohstoffe, die in der Generation unserer Urenkel - noch in diesem Jahrhundert - wesentliche Quellen für Energie und stoffliche Vielfalt sein werden. Viel zu

spät hat man mit ihrer Erforschung begonnen. Im Zusammenwirken zwischen Pflanzenzüchtern und Pflanzengenetikern, Landwirten, Chemikern und Ingenieuren wollen wir in Weihenstephan und Garching die komplexe Thematik biogener Rohstoffe angehen und bevorzugt am Standort Straubing in praxistaugliche Produkte umsetzen. Die energetische Verwertung von Biomasse ist weit vorangeschritten, deshalb bekommt sie in Straubing die aktuelle Priorität.

Auch den südostbayerischen Raum beginnen wir zu erschließen: Trostberg ist das Zentrum einer erfolgreichen Bauchemie. Mit drei Milliarden Mark Umsatz ist die SKW Trostberg AG - künftig in der neuen DEGUSSA AG - der Weltmarktführer. Was lag näher, als in der Garchinger Chemie einen Lehrstuhl für Bauchemie einzurichten, zumal von hier aus die fachliche Wechselwirkung mit dem Bauingenieurwesen erstmals möglich wird. Hierfür haben wir neuerdings einen eigenen Studiengang für Baustoffingenieurwesen, Europas ersten. Im neuen SKW-Forschungszentrum in Trostberg wird unser Lehrstuhl zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten und ein Technikum erhalten. Dieses Regionalprojekt der HighTech-Offensive des Freistaats lässt auch in der Wechselwirkung mit anderen Bauchemieunternehmen eine große Zukunft erwarten. Herzlich willkommen unserem »neuen Bürgermeister« Herrn Heinze aus Trostberg, und aus Garching an der Alz seinem Nachbarn Wolfgang Reichenwallner.

Wenn alles gut geht, werden wir uns bald auch in Kempten zu Hause fühlen. Die dortige Milchwirtschaftliche Untersuchungs- und Versuchsanstalt (MUVA), eine Einrichtung des Milchwirtschaftlichen Vereins mit 100-jähriger Tradition, soll unter dem Dach der »Offensive Zukunft Bayern« eine wissenschaftliche Begleitung durch die Milchwissenschaft in Weihenstephan erhalten. In Zeiten komplexer wissenschaftlicher Fragestellungen im Lebensmittelbereich halten wir eine Arbeitsteilung mit sinnvoller Ergänzung der Expertisen für notwendig. Die Lebensmittelqualität ist eines unserer Zukunftsthemen.

Auf dem Weg in die Regionen werden wir weiter voranschreiten. Eine Universität ist auch für ihr Land da. Viele Kommunen unternehmen Anstrengungen zur Schaffung

wertvoller Arbeitsplätze, wie sie oft aus Wissenschaft und Technologie kommen. Es wäre töricht, wenn wir diese Chancen in aufgeschlossenen Regionen unseres Landes, die vor allem noch bezahlbar sind, nicht annehmen würden. Ich habe als Präsident selten so viel gute Gespräche, ich sage das stolz, mit »meinen Bürgermeistern« geführt. Schön, dass Ihr heute alle gekommen seid!

Wie eng unsere Universität mit der Wirtschaft verbunden ist, das hat nicht nur damit zu tun, dass viele unserer Absolventen in bayerischen Unternehmen geblieben sind und es dort oft weit gebracht haben. Stellvertretend für die namhaft anwesende bayerische Wirtschaft begrüße ich den Senior Dr.-Ing. Ludwig Bölkow. Mit dem Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie bauen wir das Projekt »Technologiebrücke«. Es hilft den kleinen und mittleren Unternehmen. Bildung und Beruf gehören zusammen. Wenn eine andere Hochschule sagt, die nahtlose Verbindung zwischen Studium und Berufspraxis sei nicht ihre Absicht, dann bleibt es der Intelligenz der Studenten überlassen, dort zu studieren.

Die anwesenden Vertreter der Medien geben mir Gelegenheit, für die konstruktive und kritische Begleitung unserer Arbeit in den letzten Jahren zu danken. Am Beispiel der Neuen Forschungs-Neutronenquelle haben wir gelernt, wie wichtig eine vorbehaltlose, jederzeit transparente Öffentlichkeitsarbeit ist, und wie wichtig für die Akzeptanzsicherung von Wissenschaft und Technik unsere Medien sind, vorausgesetzt, man informiert sie gründlich und geduldig. In unserer technischen Welt ist die Sprechfähigkeit der Wissenschaft unsere Bringschuld. Was für uns die faszinierendsten wissenschaftlich-technischen Errungenschaften sind, werden wir nur dann zur Umsetzung bringen, wenn wir den Menschen erklärt und einsichtig gemacht haben, wo der Nutzen für die Menschen liegt. Und weil die technische Welt immer komplexer wird, ist der Aufklärungsbedarf ungleich größer als zu den Zeiten der Nylonhemden. Selbst die Hochschulreform war nur möglich, weil Presse und Rundfunk ein Forum öffentlicher Diskussion und damit ein Forum für die besseren Argumente boten. Die Technische Universität München hat guten Grund, sich heute einmal in aller Form bei den Vertretern der Medien zu bedanken.

Im Zentrum der Universität steht die Wissenschaft, ich sagte es eingangs schon. Die »Wissenschaft als etwas Unabgeschlossenes und nie ganz Abzuschließendes« zu betrachten, das sei Aufgabe der Universität, wie der große Humboldt zu sagen wusste. Die hochschulpolitische Diskussion muss im Bewusstsein behalten, dass die Universität in unserem differenzierten Bildungswesen den Auftrag hat, die jungen Menschen am wissenschaftlichen Gegenstand und möglichst an der Spitze der wissenschaftlichen Entwicklung auszubilden. Diesen Auftrag wollen wir auch dann nicht vergessen, wenn wir die Fachhochschulen, für deren weiteren Ausbau großer Bedarf ist, zu unseren Partnern machen. Partnerschaft setzt Profildifferenzierung voraus. Wenn die Ziele differenziert und bekannt sind, geht man dem Nachbarn nicht aus dem Wege. Und wer seine Ziele nicht differenziert, der hat keine Ziele.

Im »Hochschulentwicklungsplan 2000« bekennen wir uns zur regionalen Vernetzung mit den Fachhochschulen. Ich freue mich über die Anwesenheit so vieler Fachhochschulpräsidenten und Präsidenten wissenschaftlicher Hochschulen. Weil bei Professoren eine Rangordnung unschicklich ist, begrüße ich zuerst Frau Präsidentin Marion Schick von der Fachhochschule München, verbunden mit dem Nachbarn aufrichtigen Wünschen für ihr neues Amt. Natürlich erfreut der Anblick meiner Universitätskollegen. Die Ludwig-Maximilians-Universität ist mit Ihnen, lieber Herr Heldrich, und zwei Prorektoren als Dreigestirn vertreten. Dies zeigt, wie die Entwicklung der Technischen Universität von unseren Nachbarn in des Wortes tiefstem Sinn verfolgt wird. Ich begrüße meine Präsidentenkollegen aus Erlangen und Augsburg sowie die Damen und Herren Vizepräsidenten anderer bayerischer Universitäten. Am weitesten gereist ist der Rektor der Technischen Universität Liberec, dem früheren Reichenberg, Magnifizenz Lukac. Ihm gebührt für die ganze Akademische Community ein besonderer Beifall.

Unsere Wissenschaftsakademien und Inhaber des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst sind zahlreich vertreten. Stellvertretend begrüße ich Akademiepräsident Professor Nöth und die Nobelpreisträger unserer Hochschule, Ernst Otto Fischer und

Rudolf Mößbauer. Wenn man als Amtsinhaber eine gute Fernsicht hat, dann liegt das stark daran, dass man auf den Schultern der Vorgänger steht, freilich nicht sitzt. Ein herzliches Grüß Gott den Altrektoren und -präsidenten unserer Alma Mater, Herrn Meitinger, dem jüngsten, und Herrn Albers, dem ältesten. Für die Ehrendoktoren und Ehrensenatoren begrüße ich Herrn von Kuenheim, Professor Carl Friedrich von Weizsäcker sowie unseren früheren Kultusminister Ludwig Huber.

Sozusagen der Dienstjüngste in dieser Reihe ist Oberstudiendirektor Rainer Rupp. Ihn begrüßen wir auch stellvertretend für die 120 anwesenden Direktoren bayerischer Gymnasien und Berufsschulen. Ihre Präsenz zeigt Jahr für Jahr, dass unser Partnerschaftsprogramm mit den Schulen auf einem guten Weg ist. Berührungspunkte wurden abgebaut, Begegnungshürden beseitigt - zum Vorteil der jungen Generation, der wir frühzeitig die Berufswahl zu erleichtern helfen, indem unsere Professoren in die Gymnasien kommen und so im Bewusstsein der jungen Leute die Anonymität der Wissenschaftsinstanz verlieren. Wenn wir nicht weiterhin 30 Prozent Studienabbrecher an den deutschen Universitäten haben wollen -und 20 Prozent an den Fachhochschulen-, dann müssen wir in die Schulen gehen, und die Schulen zu uns. Die geplante Oberstufenreform soll nach dem Willen der Kultusministerin die Begegnungsmöglichkeit zwischen Schule und Hochschule erleichtern helfen. Lassen Sie uns, frei von Verbands- und Partikularinteressen, an der Verwirklichung dieser exzellenten Idee mitwirken!

Als Kollege der jüngeren Generation fühle ich mich durch die Anwesenheit von so vielen Emeriti unserer Alma Mater besonders geehrt. Sie haben über Jahre, oft über Jahrzehnte unsere Universität in die Mitte ihres Lebens gestellt. Sie haben ihre Kraft, ihren Verstand und ihre Emotionen gegeben. Das wollen auch wir nicht vergessen, die wir heute in der Verantwortung für Ihre alte Technische Hochschule sind. Unser Dank gilt auch den Honorarprofessoren, die unser Lehrangebot um wertvolle berufliche Erfahrungen ergänzen. Im Kuratorium der Hochschule darf ich heute die beiden jüngsten Mitglieder willkommen heißen: Frau Susanne Klatten und Stefan Vilsmeier.

Wir hoffen, dass Sie beide sich in Ihrer Universität wohlfühlen und uns Ihre jugendliche Frische verspüren lassen.

Immer näher arbeite ich mich an die Zentralorgane unserer Hochschule heran. Unser Hochschulrat hat in den nur zwei Jahren seiner Existenz Großartiges für uns geleistet. Natürlich liegt das an phantastischen Persönlichkeiten. Unter Vorsitz von Herrn Dr. Holzer wurden Initiativen gestartet und umgesetzt. Ich erinnere an die Gründung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, an die Stabilisierung unserer Informatik in Zeiten exponentiellen Wachstums, an den Erneuerungsprozess in Weihenstephan, an die Initiative zur Integration geistes- und kulturwissenschaftlicher Lehrangebote in die technischen Studiengänge und an eine Reihe schwieriger Neubauvorhaben. Herrn Senator Dr. Holzer werden wir heute mit der Karl Max von Bauernfeind-Medaille auszeichnen. Damit würdigen wir sein außergewöhnliches Wirken, das durch Klarheit des Urteils ebenso geprägt war wie durch sein integratives Wesen, das auch schwierige Veränderungen positiv zu vermitteln vermochte. Nach zwei Jahren Amtszeit wird er den Stab an seine Stellvertreterin Frau Nipperdey weiterreichen. Ich heiße Sie, verehrte Frau Nipperdey, als neue Vorsitzende des Hochschulrats ab dem 1. Januar herzlich willkommen und freue mich gemeinsam mit der gesamten Hochschulleitung auf eine ebenso enge Zusammenarbeit wie mit Herrn Dr. Holzer.

Als neues Mitglied unseres Hochschulrats begrüße ich hier einen ehemaligen Studenten. Es ist Herr Dr. Dieter Soltmann, wohl eine der bekanntesten Persönlichkeiten in und über Bayern hinaus. Er hat bei uns Brauingenieur gelernt und ist im Brauwesen promoviert, ein echter Weihenstephaner. Sie, Herr Dr. Soltmann, kommen als Ehrensensator, als Kuratoriumsmitglied und als Ehrendoktor in das neue Amt - eine schöne Mitgift.

Das Prinzip der Gewaltenteilung hält die TU München mit ihrer neuen Verfassung nicht nur beim Hochschulrat, sondern auch beim Akademischen Senat konsequent durch. Beide Organe bilden den Verwaltungsrat. Er wählt zum Beispiel die Hochschulleitung, ist aber auch für strategisch langfristige Themen zuständig. Vereinfacht gesagt, ist es der

Aufsichtsrat dieses »Wissenschaftsunternehmens TU München«. Der Akademische Senat hat deshalb einen eigenen Vorsitzenden, den ich in Person von Herrn Professor Huber begrüße. Unser Senat mit seinen neun Mitgliedern hat sich als ein von Gruppen- und Individualinteressen völlig unabhängiges Organ mit hoher Verantwortungskompetenz bewährt. Klasse statt Masse, zentrales TU-Motto. Es wird nicht vergessen, dass der Wissenschaftlich-technische Beirat der Staatsregierung die Hochschulreform angetrieben hat. Herr Dr. Franz, seien Sie als WTB-Vorsitzender herzlich willkommen, wir ziehen am gleichen Seil. Ich grüße auch Professor Mayinger, den Direktor der uns nahestehenden Bayerischen Eliteakademie.

Die Arbeit der Hochschulleitung wird unterstützt durch die Dekane der Fakultäten. Stellvertretend begrüße ich den Gründungsdekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Professor Coenenberg, aus Augsburg. Für die Studiendekane sei deren Sprecher, Herr Professor Karg, begrüßt. In der kurzen Zeit seit In-Kraft-Treten des neuen Bayerischen Hochschulgesetzes haben sich bei uns die Studiendekane in vielfacher Weise bewährt. Es sind die Arbeitsmöglichkeiten für die ehrenamtlichen Studiendekane zu verbessern, wie dies angesichts des differenzierten Studienangebots und dessen rascher Internationalisierung erforderlich ist. Ich denke hier nur an den Beratungsbedarf, der durch die zahlreichen neuen Bachelor- und Masterstudiengänge entstanden ist, oder dadurch, dass sich der Anteil unserer ausländischen Studierenden in fünf Jahren auf 13 Prozent mehr als verdoppelt hat.

Ich freue mich besonders, am heutigen Tage feststellen zu können, dass die Zusammenarbeit der Hochschulleitung mit der Personalvertretung unserer Universität im besten Vertrauen erfolgt. Ich begrüße den Chef des Gesamtpersonalrats und die Personalvertretungen unserer Standorte München, Garching und Weihenstephan.

Unsere Studierenden hatte ich eingangs schon begrüßt. Das neue Semester hat fröhlich begonnen, das kann man sagen. Meiner Einladung zur Immatrikulationsfeier waren 2300 Erstsemesterstudierende gefolgt. Es gehört wie selbstverständlich zum Dies academicus an der TU München, dass die Studierenden zu Wort kommen. Diese

Aufgabe hat Tassilo Meindl übernommen. Er wird uns auf Themen aufmerksam machen, die für viele unserer 20000 Studierenden von Interesse sind. Ich danke Ihnen, lieber Herr Meindl, dass Sie diesen Job übernommen haben.

Unser aller Respekt gebührt heute im besonderen jenen Persönlichkeiten, die der Hochschule durch finanzielle Zuwendungen jene Schubkraft versetzen, die sie beim Aufgreifen neuer Lehr- und Forschungsgebiete braucht. Hochschulen sind teuer. Wir wissen aber auch, dass sie im internationalen Wettbewerb strukturell zu inflexibel sind, um hinreichend rasch neue Themen aufzugreifen. Auch wenn man wie wir zehn Lehrstühle zur Stabilisierung der Informatik und zum Aufbau der Wirtschaftswissenschaften umwidmet, so bedarf es der mäzenatischen Hilfe, um ganz neue Entwicklungen aufzugreifen und diese dann anzuführen. Wir haben deshalb vor zwei Jahren das Partnerschaftsprogramm »Allianz für Wissen« gestartet, die erste Fundraising-Kampagne an einer deutschen Universität. In dieser Idee fand sich Herr Bundespräsident Professor Herzog wieder, der in seiner großen »Berliner Bildungsrede« die Rücknahme staatlicher Regelungsdetails angemahnt hatte. »Entlassen wir unser Bildungssystem in die Freiheit«, hatte er der Nation zugerufen. Einen überzeugenderen Schirmherrn als ihn, der ja auch Mitglied unseres Hochschulrats ist, konnten wir uns gar nicht denken. Herr Dr. Schulte-Noelle ist als Chairman der kritische Mentor des Strategiekreises, mit Vizepräsident Melzer an der Spitze. Und hier ist das Ergebnis: Unsere Sterntaler haben bis heute 90 Millionen Mark beieinander, 90 Millionen für klar definierte Projekte mit strategischer Präferenz. Nicht zufällig sind sie vom Himmel gefallen, diese Sterntaler, wie sie ja auch in der Originalvorlage der Gebrüder Grimm redlich verdient waren.

Margarete Ammon rufen wir als erste. Sie fördert unsere jüngsten Frauen, Doktorandinnen ebenso wie die neue Gynäkologin. Überflieger müssen's sein, sagt sie, drunter gibt's nichts. Dann tauchten die SKW Biosystems GmbH am Horizont auf - das Sternbild Witzel, Poech, Hoppe. Gut fanden sie das Life Science-Konzept für Weihenstephan, setzten dorthin ihr neues Forschungszentrum und für uns den Stiftungslehrstuhl »Biomolekulare Lebensmitteltechnologie«. Thomas Ziffzer von der

Kirch-Media brachte einen schönen Gruß von Leo Kirch und den Stiftungslehrstuhl »Sport, Medien und Kommunikation«. So konnten wir der Sporthochschule Köln unseren neuen Professor Hackforth abjagen. Eine Finanzmathematik konnten wir zum Wettbewerbsvorteil am Banken- und Versicherungsplatz München werden lassen, weil Joseph Wertschulte von der Hypovereinsbank das Konzept unserer Professorin Claudia Klüppelberg so überzeugend fand. 120 Neueinschreibungen gab's heuer im Studiengang »Finanz- und Wirtschaftsmathematik«, mitten in München. Alfred Lehner von der Bayerischen Landesbank und Stefan Schörghuber mit der gleichnamigen Stiftung fanden Gefallen an einem Stiftungslehrstuhl »Wohnungswesen«.

Dann trat Professor Ernst Denert auf den Plan. Um vier Millionen Mark erleichterte er seine Privatschatulle, um einen Stiftungslehrstuhl für »Wirtschaftsinformatik« in Gang zu bringen, ganz nach dem Karl Valentins Motto: »Du bleibst hier, und zwar sofort.« Die Berufung ist im Gange, der Studienplan für die neue Wirtschaftsinformatik zum Wintersemester 2001/02 bewegt sich Richtung Hochschulleitung. Da ließen sich Maximilian Ardel und Roland Berger nicht lumpen: Denselben Betrag gab's aus der VIAG & Roland Berger-Kasse für den professoralen »E-Commerce«. Beide Stiftungslehrstühle dürfen wir auch als Kompliment für unsere beherzte, aber eben notwendige Restrukturierungspolitik in unserer Informatik verstehen. Das Ausbauziel von derzeit 13 auf 19 Lehrstühle ist damit gesichert.

Die Deutsche Ausgleichsbank in Bonn, vertreten durch Dr. Rüdiger Schiller, kam mit 14 Millionen Mark über: Zugunsten der neuen Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Vertrag auf zehn Jahre, die wir selbst aus Bordmitteln auf kritische Masse bringen. Diese Ergänzung schafft den Lehrstuhl »Entrepreneurship Finance«. Hildegard Nagelschneider, eine großartige Frau aus München, war auf unsere Überlegungen zum Thema alternative Energien und nachwachsende Rohstoffe aufmerksam geworden. Darin erkannte sie ihr Anliegen, richtete eine Stiftung ein und stattete diese mit einer Sechs-Millionen-Immobilie aus. Die Rendite dient den Stiftungszielen. Auch unsere Alumni sind an Bord: Walter Kling ist ein gelernter Bauingenieur, aus unserer

Baufakultät natürlich. Er bringt Naturalleistungen, nämlich die gesamte Umbauplanung in Iffeldorf.

Eberhard Bode bringt uns mit einer Hochschuldozentur für »Ernährungswissenschaft« in Weihenstephan voran, weil auch er meint, dass die molekularen Grundlagen der Ernährung erforscht werden müssen. Dazu gesellt sich Theo Müller - »Alles Müller, oder was?«. Der neue Eigentümer der staatlichen Molkerei Weihenstephan fördert mit acht Millionen Mark die Thematik »Biofunktionalität der Lebensmittel« als neuen Lehrstuhl im Wissenschaftszentrum Weihenstephan. Es bleibt noch Professor Utz Felcht. Der Vorstandsvorsitzende der neuen DEGUSSA AG will die Diskussion über die unternehmerische Hochschule am Leben erhalten. Mit einer Million fördert er das Planungskonzept »Unternehmen Hochschule«, das wir über die TUMTech GmbH zur Ausführung bringen.

Jetzt hätten wir beinahe noch die größte Einzelstiftung vergessen: Diplomkaufmann Hans Kröner, der in München studiert hat und ein erfolgreicher Mann wurde, hat mit mir vergangene Woche einen Stiftungsvertrag über 23,5 Millionen Mark unterzeichnet. Damit bauen wir in München und Weihenstephan das nach seiner verstorbenen Frau benannte »Else-Kröner-Fresenius-Zentrum für Ernährungsmedizin« auf. Wir bauen eine Forschungsbrücke zwischen unserer Medizinischen Fakultät und dem Life-Science-Standort Weihenstephan, nach dem Motto: Der Mediziner versteht wenig vom Lebensmittel, die Lebensmitteltechnologe wenig von der Medizin - bringt diese Menschen endlich zusammen! Darüber freuen sich unser Ärztlicher Direktor Professor Siewert und Dekan Professor Wagner ebenso wie Frau Professor Daniel, unsere Ernährungsphysiologin, mit den Weihenstephaner Kollegen.

Flankiert wird diese Maßnahme durch den neuen Studiengang für Ernährungswissenschaft (Nutrition Science), der zum Wintersemester 2001/02 in Weihenstephan anlaufen und die klassische Ökotrophologie ersetzen wird. Die Gewichtung wird eine viel stärker biowissenschaftliche und medizinische sein als bisher. Damit genügen wir den Anforderungen der Wissenschaft und der neuen Berufsmärkte,

die sich insbesondere in der modernen Ernährungsindustrie für diese Absolventen erschließen werden.

Hier sind sie alle: ein Kaleidoskop, das die Kraft der Einheit aus seiner Vielfalt gewinnt. So scheint heute wieder die Sonne an unserer TU. Und wenn sie einmal nicht scheint, dann haben unsere Ingenieure lange Stangen und Teleskope, um die Wolken wegzuschieben. Die Technische Universität ist eine beständige Mannschaftsleistung. Viele Menschen mit unterschiedlichen Neigungen und Begabungen tragen diese Leistung. Hierfür zu danken, ist der Sinn unseres heutigen akademischen Feiertags.